

Ein dynamischer Ort der Begegnung

Kollektiv A-Raum stellt ehemaligen Mobilfunkladen am Dobben Kunstschaffenden als temporäre Arbeitsstätte zur Verfügung

VON MATTHIAS HOLTHAUS

Ostertor. „Seit ein paar Jahren versuche ich, bildende Kunst und Musik zu verbinden“, sagt Luca Diebold, der den Oktober über den ehemaligen Mobilfunkladen am Dobben genutzt hat, um seine Kunst umzusetzen. Der Handyshop wird seit Juni vergangenen Jahres vom Künstlerkollektiv A-Raum genutzt, um Künstlerinnen und Künstlern eine Möglichkeit zu bieten, sich auszuprobieren. „Wir agieren als Kollektiv und versuchen, basisdemokratisch zu handeln“, sagt Samuel Peter vom A-Raum-Kollektiv. Seit eineinhalb Jahren gibt es das Kollektiv nun bereits, das überwiegend aus Studierenden der Kunst an der Uni Bremen besteht. Zuvor waren sie in der sogenannten Hulsberg Crowd aktiv, dem ehemaligen Schwesternwohnheim auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Mitte. „Dort sind wir zusammengekommen, um Veranstaltungen zu machen, Ausstellungen, Konzerte und Partys“, ergänzt Tanja Zafronskaia vom Kollektiv. Und außerdem: Musik, Filme zeigen, diskutieren. „Etwas Ganzheitliches machen“, beschreibt es Samuel Peter, „die unterschiedlichen Punkte verknüpfen, um etwas Größeres zu schaffen.“

Das Schwesternwohnheim ist mittlerweile abgerissen und die Hulsberg Crowd Geschichte, doch das A-Raum-Kollektiv besteht weiterhin – im Handyshop am Dobben. „Wir wollten uns von der elitären Darstellung der Kunst unterscheiden“, sagt Tanja Zafronskaia, denn große Teile der Kunst seien elitär besetzt. „Wir hingegen machen ‚Open Call‘, jeder kann sich melden. Denn viele, die nicht

an der Hochschule für Künste sind, haben nicht die entsprechenden Verbindungen“, fügt Samuel Peter hinzu.

Das Projekt „Handyshop“ ist bis Ende Juli 2021 finanziell abgesichert, dafür erhalten die Studierenden Förderungen vom Studierendenwerk, vom Asta, der Uni Bremen sowie dem Ortsamt Mitte/Östliche Vorstadt. „Die Besitzer des Ladens unterstützen uns dadurch, dass wir den Laden nutzen dürfen“, erzählt Samuel Peter, die finanzielle Unterstützung dient der Zahlung einer Nutzungspauschale sowie der Nebenkosten. Dafür soll Menschen aus Bremen und Umgebung für jeweils einen Monat der Handyshop zur Verfügung gestellt werden: „Dort können sie sich dann ausprobieren und es besteht kein Zwang, auszustellen. Uns geht es nicht darum, die Künstlerinnen und Künstler zu zwingen, etwas zu schaffen.“ Vielmehr gehe es darum, dass man in den Räumlichkeiten arbeite, meint Tanja Zafronskaia. Und vielleicht auch etwas von der Atmosphäre des Ortes mitnehme, denn das Spannende am Dobben seien ja die Menschen. In der Humboldtstraße 94, wo das A-Raum-Kollektiv ebenfalls ein Haus mit dem gleichen Konzept temporär betreibt, sei das Publikum dann doch um einiges bürgerlicher, meint sie – „wegen der Haltestelle ist das Publikum hier weniger homogen.“

Schaufenster als Bühne

Und überhaupt, die Bewegung, „der Ort ‚Dobben‘, durch den die Leute nur durchgehen oder durchfahren“, meint Samuel Peter, „Verweilen an diesem Ort, das ist ja dann doch etwas Gegensätzliches. Er hat eine Art Spannung.“ Zudem sei der Ort insgesamt ein sehr dynamischer Ort, auch, weil sich das Licht dort sehr häufig ändere, findet Tanja Zafronskaia, eine Art „lautes Wohnzimmer“ sei das hier und sie stellt die Frage, die die Aktiven des A-Raum-Kollektivs umtreibt: „Wie kann man an diesem Ort einen Ort der Begegnung ermöglichen?“

Der Künstler Luca Diebold hat da eine mögliche Antwort gefunden: „Es gibt zum Beispiel eine Schaufensterbühne, ich habe hier mehrere Tage lang jeden Tag einen Musiker im Schaufenster.“ Von Haus aus sei er ebenfalls Musiker, doch seit ein paar Jahren versuche er, bildende Kunst und Musik zu



Künstler Luca Diebold hat einen Klangraum geschaffen.

FOTOS: ROLAND SCHEITZ



Den ehemaligen Handyshop am Dobben kann das Kollektiv bis kommenden Sommer nutzen.

verbinden. „So einen Raum zu bekommen, ist ja erst einmal eine große Aufgabe“, sagt er, „und ich wollte einen Klangraum schaffen – mit und in dem Raum klanglich arbeiten. Und mit dem Ort, dem Dobben“, fügt er hinzu. Dazu laufen über zwei Fernseher Performances einer Musikerin auf der Verkehrsinsel und ein weiterer Film über ein Konzert auf dem Dach des Handyshops. Und außerdem: „Ein sehr großer Apparat“ – eine Art Spinnennetz, geknüpft im Raum und an dessen Fäden diverse Musikinstrumente hängen – „wie Spinnen, die ihre Behausung an die räumlichen Begebenheiten anpassen. Und auch hier besteht die Möglichkeit, dass sich die Objekte im Laufe der Ausstellung

verändern. So ergibt sich nach und nach ein größeres Instrument, es bleibt gewissermaßen im Spinnennetz mehr kleben.“ Das Netz sei demnach ein an die Architektur des Raumes angepasstes Instrument.

Und auch das Konzert außerhalb des Raumes, auf dem Dach – das sei spontan entstanden, Jazzstudenten spielten dort: Den ganzen Ort in eine Konzertsituation zu bringen, sei seine Absicht gewesen, „und die Leute fanden das extrem schön, viele blieben stehen oder haben die Fenster geöffnet.“

Die Möglichkeit, den Raum zu nutzen, sieht der im Getteviertel lebende 23-Jährige als tolle Möglichkeit an: „Ich war fast jeden Tag hier, ein superinteressanter Ort, weil er

an der Dobbenkreuzung liegt. Für Künstler ist das ein sehr untypischer Ort, weil es auch sehr laut hier ist. Doch dadurch kommt man mit dem Dobben ständig in Verbindung.“

Seit dem 1. November nutzt das Kollektiv in Ordnung mit Studierenden der Hochschule für Künste den Handyshop. Dabei wollen sie eine Antwort auf das Projekt des Künstlers Jürgen Amthor geben, der Mitte September eine Diashow über die Geschichte des untergegangenen Rembertviertels gezeigt hat.

Weitere Informationen sind im Internet unter <https://araum.de/> sowie auch unter der Adresse <https://rememberi.de/> erhältlich.